

~~~ Sandmeere~Reisen ~~~ Sahara Wüstenreisen für Frauen

Méharée Tunesien - eine Wüstenwanderung 17.03. – 24.03.2007

Reisebericht von Amelie Deutgen/Köln

Von Meer zu Meer

Was soll ich in der Wüste? Wüstenluft statt Meeresbrise - Sandsturm statt Wellenbrecher? Ich will es erleben, melde mich an zu einer Wüstentour in Südtunesien. Eine Woche Wüste pur. Übernachtet wird im Schlafsack in den Dünen. Nur nicht lange nachdenken, was hört man von Schlangen und Skorpionen? Jetzt im Frühjahr ist es diesen Wüstenbewohnern noch zu kalt, werde ich beruhigt.

Ich stürze mich in die Vorbereitungen. Impfungen von Diphtherie bis Hepatitis. Schlafsack, Wanderschuhe, Taschenlampe. Ich durchkämmte einen mehrstöckigen Outdoorladen. Hier kann ein Abenteurer mit Lust einkaufen für Reisen in Sand- und Eiswüste, alles für Bergsteiger und Taucher. Ich erfahre viel über Schlafsäcke - keine Daunen wegen der Nachtfeuchte, nicht falten, nur in den Sack stopfen, sonst wird er an den Knickstellen dünn - unerwartet, in welcher kleiner Hülle er Platz findet. Wanderschuhe gibt es extra für die Wüste. Eine Taschenlampe, die man auf dem Kopf befestigt, ist ideal. Natürlich finde ich auch den passenden Rucksack. Auf Anraten der Reiseveranstalterin besorge ich Feuchttücher, Klopapier, Streichhölzer, Mittel gegen Durchfall, Blasenpflaster und, und, und. Uns erwarten sechs Tage ohne Einkaufsmöglichkeiten. Hier in Köln habe ich im Umkreis von fünf Minuten alle Geschäfte.

Dann beginnt die Zeitreise.

Unsere Gruppe, fünfzehn Frauen, fliegt nach Djerba, ein Bus bringt uns nach Douz. Am nächsten Tag geht es von dort in einer Art Minirallye Paris-Dakar in die Wüste, wo Beduinen mit Dromedaren und der Ausrüstung auf uns warten. Im Sand liegen Wasserkanister, große Kochtöpfe, Proviant, Decken und auf einem Feuer steht schon der Kessel mit Tee für uns bereit. Die sieben Männer haben beige Tücher als Turban um ihre Köpfe gewunden, tragen teilweise Djellabahs über ihrer mehr oder weniger europäischen Kleidung.

Unsere gemeinsame Sprache wird ein holpriges Französisch sein.

Es ist ein herrlich lauer Nachmittag, und wir probieren unseren ersten Nomadentee. Er schmeckt süß. Am Grund des Bechers lagern Reste von Minzblättern und kleinen Zweigen.

Solange es noch hell ist, suchen wir uns einen Schlafplatz in einer Sandmulde. Wir teilen uns in kleine Gruppen auf, legen schon mal unsere Schaumstoffmatten aus. Die Schlafsäcke dürfen wir erst auspacken, wenn wir uns hineinlegen. Irgendein Tier könnte ihn sonst als willkommene Höhle benutzen. Es ist Neumond und die Nächte sind sehr dunkel. Also ist es ratsam, ein reflektierendes Band an einem Busch, falls vorhanden, zu befestigen, damit wir später mit den Taschenlampen unseren Platz wieder finden.

Die Beduinen kochen für uns. Es gibt Couscous mit frischem Gemüse, Datteln und Tee. Wir lernen, wie wir die nächsten Tage die Plastikteller und Blechlöffel spülen, Sand in den Teller, rühren, schaben und mit der Papierserviette nachwischen. Sand ist ja genug da, und irgendwie

habe ich die Gewissheit, mit diesem Sand wird es ziemlich sauber. Ich erinnere mich an Erzählungen meines Schwiegervaters, der im Campingurlaub am Meer auch seine Töpfe mit Sand reinigte.

In Douz hatten wir uns alle noch Chechs gekauft, drei Meter lange Baumwolltücher, wie sie auch die Beduinen tragen. Unsere sind allerdings farbig, rot, blau, lila. Diese Tücher werden zu der wichtigsten Ausrüstung für unsere Wüstenwanderung. Wir helfen uns gegenseitig, sie so um den Kopf zu schlingen, dass sie uns vor Sonne, Wind und der Abendkälte schützen.

Abends bauen die Beduinen aus Wasserbehältern und Decken einen Kreis um das Lagerfeuer so dass wir dort bequem sitzen können. Sie haben Trommeln dabei singen und tanzen nach dem Essen. In Köln gibt es ein Restaurant, in dem man im Dunkeln isst. Man soll sich dabei wohl besonders auf den Geschmack konzentrieren.

Hier am Lagerfeuer können wir auch nicht erkennen, was wir auf dem Teller haben. Es ist gut gewürzt und wir essen mit Appetit.. Das Trommeln und Singen macht den Männern sichtlich Spaß. Ali erzählt eine Geschichte auf arabisch. Wir fühlen uns in ein orientalisches Märchen versetzt, so bildhaft sind seine Mimik und Gestik. Von uns kommt allerdings erst am letzten Abend ein Beitrag. Wir animieren zu einer Polonaise. So etwas kennen die Beduinen noch nicht. In ihrer Begeisterung wird ein wildes Tanzen daraus.

Dies ist der einzige Abend, an dem wir gut gewärmt in unsere Schlafsäcke kriechen.

Tagsüber ist der so genannte Toilettengang in den Dünen kein Problem. Aber nachts den warmen Schlafsack zu verlassen, in die Dunkelheit zu gehen, in der man schon nach einigen Schritten völlig die Orientierung verliert, erfordert große Überwindung. Für mich bedeutet das, abends keinen Nomadentee mehr zu trinken. Die Dromedare haben sich ganz in der Nähe zum Wiederkäuen und Schlafen niedergelegt. An das klackende Geräusch ihrer Zähne und die Anwesenheit dieser Tiere neben dem Ruheplatz muss ich mich erst gewöhnen. Am ersten Morgen finde ich Spuren von Schwarzkäfern und einem Wüstenfuchs direkt neben meiner Schlafunterlage. So ein Wüstenfuchs ist nur katzen groß, aber als Schlafgenosse nicht so kuschelig.

Zum Frühstück treffen wir uns dann alle am Feuer. Aus großen, schwarz verbrannten Wasserkesseln wird Kaffee und Tee verteilt. Das frisch in heißer Asche gebackene Fladenbrot ist noch warm. Das ist tröstlich nach den kalten Nächten. Nächten in denen die Sterne unzählig am schwarzblauen Himmel erstrahlen.

Dann wird die Ausrüstung wieder auf die Dromedare gepackt. Unsere Wanderung kann beginnen. Wir laufen viele Stunden täglich. Das Tempo ist nicht sehr gemächlich, so wissen wir zu schätzen, dass es für jede ein eigenes Dromedar gibt und wir zwischendurch immer wieder aufsteigen können. Mit Reiten hat das allerdings wenig zu tun. Es gibt keine Sättel. Wir sitzen auf gefalteten Decken. Wem das zu hart ist, der bekommt eine der Schlafmatten darunter. Mit Seilen sind auch noch diverse Ausrüstungsgegenstände rundum angebunden. An diesen Seilen heißt es dann, sich festzuhalten. Am ersten Tag kralle ich mich regelrecht fest als das Dromedar sich erst hinten, dann vorne und noch mal hinten zu voller Höhe aufrichtet. Ich weiß auch noch nicht, ob es brav hinter seinem Vordermann gehen wird. Aber ich gewinne Sicherheit und kann das sanfte Schaukeln in luftiger Höhe bald genießen.

Es ist so still und absolut friedlich. Leichte Dünen wechseln sich mit Schotterebenen ab, Tamarisken bieten sich den Dromedaren als Nahrung im Vorübergehen an.

Wir treffen eine Nomadenfamilie, die in dieser unendlichen Einsamkeit ihre Nomadenzelte aufgebaut hat. Sie bestehen aus breiten, aneinander genähten Stoffbahnen, die aus braunschwarzem Ziegenhaar gewebt sind. Frauen sitzen im Zelt und spinnen. Ein Mann kommt auf uns zu, begrüßt uns, freut sich über ein Taschenmesser als kleine Aufmerksamkeit. Ich habe das Gefühl, ich sehe fern, das kann doch nicht in Wirklichkeit so sein!

In der Wüste wird es heiß, hatte ich befürchtet. An diesen Tagen ist es keineswegs so. Darüber ist die Freude in der Gruppe allerdings geteilt. Am dritten Tag erleben wir einen kleinen Sandsturm. Der ist so, wie ich es mir vorgestellt habe. Überall Sand, in den Ohren, in der Nase, im Mund, im Essen. Wir haben uns den Chech über das Gesicht gezogen, sind froh, als ein Beduinenzelt für uns aufgebaut wird.

Der feine Sand lässt sich dennoch nicht ganz abhalten. Unsere Beduinen haben ihre Burnusse übergezogen. Wir kämpfen inzwischen mit unseren Reißverschlüssen. Die Sandkörner setzen einige davon außer Betrieb. Und wenn wir uns zum Schutz vor der Sonne eincremen, gleicht das eher einem Peeling. An diese kosmetische Behandlung werde ich mich sicher im häuslichen Badezimmer noch erinnern.

Sandwüste, Sandmeer ich hatte mir eine Vorstellung davon gemacht. Aber dieses zu erleben wirklich dort zu sein, kann keine Erzählung vermitteln.

Ich, die ich das Meer und seine Felsküsten so liebe, hatte manchmal die Vorstellung, dass sich hinter der nächsten Düne der Ozean erstreckt. Die Erfahrung jedoch, sich in einer völlig anderen Zeit zu bewegen, gar nicht in der Gegenwart zu sein, war wie ein Traum.

Ein Traum, den ich sehr gerne geträumt habe.